

## Kinder suchtkranker Eltern – eine Einführung

Suchterkrankungen umfassen sowohl Abhängigkeiten von Substanzen als auch Verhaltensweisen, die zu einer Abhängigkeit führen. Zu den Substanzen zählen:

- Alkohol
- Nikotin
- Cannabis
- Kokain
- Amphetamine
- Opiate.

Ihr dauerhafter Konsum führt nicht nur zur seelischen Abhängigkeit, sondern bringt auch erhebliche körperliche Folgeerkrankungen und eine steigende Mortalität mit sich. Zu den verhaltensgebundenen Süchten gehören u.a.:

- Glücksspiel
- Internetabhängigkeit
- Kaufsucht.

Ein wesentlicher Aspekt bei Suchtthemen ist Geld, die Beschaffung sowie das Agieren in der Illegalität. Hierdurch werden Polizei, Gericht und Gefängnis Teil von Lebensgeschichten von Eltern und Kindern.

Allein für Alkohol lässt sich sagen, dass 6,7 Millionen Menschen in Deutschland missbräuchlichem Konsum nachgehen. Circa 12,7 Millionen Menschen sind als episodische Rauschtrinker einzuordnen und 1,6 Millionen Menschen gelten als alkoholabhängig. Medikamentenabhängigkeit wird mit einer Größenordnung von 1,6 Millionen beziffert (Atzendorf et al. 2019; Banz 2020; Kraus et al. 2019).

Wie umfänglich Kinder und Jugendliche vom Alkoholkonsum ihrer Eltern betroffen sind, unterliegt Schätzungen. Aufgrund der großen Schambesetzung und hoher Dunkelziffer ist davon auszugehen, dass die Zahl von circa 2,65 Millionen Kindern und Jugendlichen, die zeitweilig oder dauerhaft mit Eltern zusammenleben, die Alkohol missbrauchen oder alkoholabhängig sind, (Klein 2005) noch größer ist. Jedes sechste Kind lebt zeitweilig in einer alkoholbelasteten Familie. Noch mehr Kinder werden in einem Umfeld von missbräuchlichem Alkoholkonsum groß. 22 Prozent der Elternteile mit mindestens einem minderjährigen Kind zeigen einen riskanten Alkoholkonsum. Das führt zur Annahme von 6,6 Millionen gefährdeten Kinder (GEDA 2012). Für Hamburg geht aus der Basisdokumentation Sucht vor, dass circa 3.000 minderjährige Kinder bei Eltern leben, die im Suchthilfesystem betreut werden (BADO 2019).

Die Auswirkungen des elterlichen Substanzgebrauches wirken unmittelbar auf das Ungeborene. Klein (2017) zählt hier das Fetale-Alkoholsyndrom als langfristige Behinderung auf. Dazu kommen Einschränkungen in der Gehirnentwicklung und-reife, das Neonatale Abstinenzsyndrom, Früh- und Fehlgeburtlichkeit sowie das Risiko, durch Zugriff eine Alkohol- oder Medikamentenvergiftung zu erleiden.

Die psychosozialen Effekte sind klar benannt:

- erhöhte familiäre Gewalt als traumatisch Kindheitserfahrung,
- Unfälle und Verletzungen, zerbrochene Familien,
- Vernachlässigung, Missbrauch und Misshandlung,
- inkonsistentes Erziehungsverhalten und das Fehlen der elterlichen Bezugsperson.

Sucht in Familien führt zu sozialer Isolation, Partnerschaftsproblemen, finanzieller Not, Arbeitslosigkeit. Für die Kinder ergeben sich damit Belastungen und große Störungen im eigene Sicherheit- und Entwicklungsraum, die große Anforderungen zur Kompensation an sie stellen. Nicht alle schaffen es, den Risikofaktoren genügend Schutzfaktoren entgegenzuhalten. Kinder suchtkranker Eltern sind darauf angewiesen, dass ihr Umfeld sie stärkt und sie Unterstützung bekommen (Klein 2017).

In vielfältigen Aspekten gleicht sich die Lebenslage von Kindern suchtkranker Eltern der von Kindern psychisch kranker Eltern. Sie stehen im Schatten der Erkrankung des Elternteils und sind selbst erheblich gefährdet. Sie übernehmen altersunangemessene Verantwortung und müssen all ihre eigenen Bedürfnisse und Entwicklungsaufgaben hinten anstellen. Aber vieles ist auch anders: Die Hilfesysteme haben eine andere Struktur und grenzen sich voneinander ab. Die öffentliche Wahrnehmung für Kinder aus Suchtfamilien ist schon stärker entwickelt. Es gibt eine [Bundesdrogenbeauftragte](#) und die [Hauptstelle für Suchtfragen](#). Und doch ist noch viel Entwicklungsarbeit zu leisten. Als Interessenvertretung der Kinder suchtkranker Eltern setzt [NACOA](#) sich sowohl fachlich als auch auf sozialpolitischer Ebene ein.

### Quellen

Atzendorf et al. (2019): Epidemiologischer Suchtsurvey 2018.

Banz 2020: Glücksspiel

BADO (2019): Basisdokumentation Sucht.

GEDA (2012): Gesundheit in Deutschland aktuell (RKI)

Klein (2017): Kinder suchtkranker Eltern–Entwicklungsrisiken ,Psychopathologien und Ressourcen. Vortrag auf der FASD- Tagung 2017. Hier [abrufbar](#).